20 Jahre Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 79 / März 2016 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

Freude und Schmerz liegen so oft nah beieinander in unserem Leben!

Wir freuen uns auf unser Jubiläumsfest am 25. Juni und laden herzlich dazu ein. 20 Jahre Brot & Rosen, 20 Jahre Haus der Gastfreundschaft wollen wir feiern!

Wir sind gleichzeitig traurig und wütend über die fortlaufenden Verschärfungen im deutschen Asylrecht und in der europäischen Flüchtlingspolitik.

Und wir nehmen Abschied von lieb gewonnenen Menschen:
Nach dreieinhalb Jahren ziehen Manuel und Anne Beyer-Rogers wieder in ihre Heimat – und mit ihnen ihr kleiner Sohn Noah, der in unsere Gemeinschaft geboren wurde und so sehr auch Teil davon geworden ist! Herzlichen Dank für Eure Zeit mit uns, Euer Mittun und die Gaben, die Ihr mit uns geteilt habt! Und Gottes Segen für Eure nächsten Schritte..

So ist Platz für Neue und Neues – der Frühling bringt Wachstum in der Natur und hoffentlich auch bei uns im Haus der Gastfreundschaft.

Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter für alle bei Brot & Rosen

Thema:

Asylpaket II – nicht angenommen!

Am 18. 2. fand vor dem Rathaus Hamburg eine Kundgebung gegen die aktuellen Verschärfungen im Asylrecht statt. Wir dokumentieren hier in Auszügen die Rede von Dr. Mike Mösko, der als Psychologischer Psychotherapeut in Hamburg praktiziert und in der wissenschaftlichen Forschung tätig ist.

Waren Sie schon mal überfordert? Ich meine so richtig außergewöhnlich überfordert und belastet? Wenn ja, dann kennen Sie ja die Symptome: Zunächst fühlt man sich betäubt, das Bewusstsein ist eingeengt und die Fähigkeiten, aufmerksam zu sein und Informationen zu verarbeiten, sind deutlich eingeschränkt. Manche Menschen ziehen sich zurück, andere verfallen in einen inneren Unruhezustand oder zeigen ein Übermaß an Aktivität. Wenn diese Symptome stark genug sind, spricht man von einer „Akuten Belastungsreaktion“, also einer psychischen Störung. Zum Glück kann man so etwas behandeln.

Ehrlich gesagt hatte ich beim Lesen des Gesetzentwurfes des Asylpakets II den Eindruck, dass die Personen, die im Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz an der Ausarbeitung beteiligt waren, ziemlich nah dran sind an einer solchen „Akuten Belastungsreaktion“.

Fortsetzung auf Seite 4

Straßenaktion am 26. 2. gegen Rüstungsexporte über den Hamburger Hafen und für eine menschenfreundliche Flüchtlingspolitik

Aus der Gemeinschaft:

Leben teilen in Unrecht und Schönheit

von Manuel Beyer

Anne und Manuel mit ihrem Sohn Noah zieht es Mitte März wieder in den Süden zurück. Manuel wird als Flüchtlingsseelsorger in Freiburg arbeiten, Anne freut sich auf viel Sonne und Natur und Noah auf seine Großeltern (auch wenn er davon noch nichts weiß). Das bedeutet aber auch, liebgewordene Menschen zurückzulassen, einen besonderen Lebensstil und ein Netzwerk von MitstreiterInnen für Menschen und ihre Rechte.

Seit September 2012 leben wir bei Brot & Rosen, erst zu Zweit und jetzt zu Dritt. Wir haben Lachen und Weinen geteilt, Kochen und Putzen, Freude und Streit, Arbeiten und Spielen, Anstrengung und Entspannung. Kurz: es waren intensive Jahre, voll mit Leben gefüllt. Meine Frau Anne sagt gerne: Das Pendel schlägt stärker aus bei Brot & Rosen: in beide Richtungen des Lebens, in die Höhen und in die Tiefen. „Leben in Fülle eben“, ergänze ich, denn für mich hat dieses Zusammenleben in Gemeinschaft mit Menschen aus aller...

Fortsetzung auf Seite 5

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

von Anne Beyer-Rogers

„Was ist denn so los bei Brot & Rosen?“ fragte mich neulich unsere ehemalige Mitbewohnerin Hilal am Telefon. Eine Antwort darauf zu geben fiel mir gar nicht so leicht. Allein bei Manuel, Noah und mir ist so einiges los, heißt es doch für uns Abschied zu nehmen von Brot & Rosen. Viele Dinge im Haus erleben wir jetzt zum letzten Mal mit, und das ist nach 3,5 Jahren ein ganz seltsames Gefühl und für mich noch gar nicht zu fassen.

Aber um mit einem Klassiker anzufangen: Wie jedes Jahr haben wir auch dieses Mal im Januar wieder eine große Dankepost-Aktion gestartet, bei welcher wir uns bei all unseren treuen SpenderInnen bedankt haben, die unsere Arbeit mit ihrer finanziellen Hilfe so sehr unterstützen und erleichtern. Birke hatte die Aktion wieder super vorbereitet, so dass es ein entspanntes Miteinanderschreiben, -stempeln und -kleben wurde. Und tatsächlich waren alle vom Haus da und haben mitgemacht. An dieser Stelle noch mal ein riesiges Dankeschön an euch SpenderInnen!

Elena mahnt schon mal fleißig vor der Ausländerbehörde

Was unsere MitbewohnerInnen betrifft, so ist auch bei ihnen allen innerlich viel los, aber äußerlich bewegt sich weiterhin leider nichts. Unsere syrische Familie wartet nach wie vor darauf, dass der Vater nun endlich aus Libyen zu ihnen nachziehen darf. Aufgrund der verschärften Asylgesetze wird es ihm aber die nächsten ein bis zwei Jahre nicht erlaubt sein, nachzureisen. Und auch für Mutter und Schwester bleibt weiterhin unklar, ob sie in Hamburg bleiben dürfen oder in eine andere Stadt müssen. Unser ghanaischer und unser serbischer Mitbewohner warten ebenso darauf, mit ihrer Familie zusammenkommen zu dürfen, doch auch hier tut sich nichts. Und unsere neue Mitbewohnerin aus Elfenbeinküste hat gerade erfahren, dass sie bis November warten muss, bis ihr Asylantrag auch nur bearbeitet wird. Alle sind im Wartemodus und das zehrt an den Nerven. Das ist immer wieder auch deutlich spürbar. Und das Grau am Himmel trägt auch nicht gerade dazu bei, die Gemüter aufzuhellen. Dafür müssen wir also schon selbst sorgen.

Und wie geht das? Zum Beispiel mit einer spontanen Cocktailparty! Unsere honduranische Mitbewohnerin trommelte vor kurzem alle im Haus zusammen und bereitete uns köstliche Caipirinhas und Mojitos zu. Das erste Mal in unserer neuen Hausbar! Unsere syrischen Mitbewohner haben uns an dem Abend einen traditionellen Kreistanz beigebracht. Und so wissen wir jetzt, dass der syrische Tanz vor allem die Hüften schwingt, während die kurdischen Tänze, die wir noch von Hilal kennen, vor allem die Schultern zum Wackeln bringen. Zum Glück sind schon ein weiteres Geburtstagsfest und auch ein Spieleabend für alle geplant. Für Bewegung und frischen Wind sorgte auch Elena, die uns im Januar für drei Wochen besuchte. Sie fühlt sich der Catholic Worker-Bewegung, die sie in Los Angeles kennengelernt hat, sehr verbunden und möchte sich auch mit Brot & Rosen noch mehr verbinden. In welcher Form das sein wird, wird sich noch zeigen. Es ist auf jeden Fall schön, dass sie als junge Frau Brot & Rosen unterstützen möchte, gerade wo durch Manuels, Noahs und meinen Abschied die Zahl der festen MitbewohnerInnen schrumpft. Und das, obwohl Brot & Rosen dieses Jahr doch 20 jähriges Jubiläum feiert! Aber Uta, Dietrich, Birke und Christiane haben schon so einige Engpässe in den Jahren gemeistert, dass ich mir keine ernsthaften Sorgen um die Zukunft von Brot & Rosen mache.

Tanzen, gute Unterhaltung und leckere Getränke helfen gegen das Grau des Winters!

Wir freuen uns aber trotzdem sehr über kurzzeitige HelferInnen, wie z.B. Ludger, ein Jesuit, der lange Jahre als Seelsorger in der Abschiebehaft in Berlin gearbeitet hat und im Februar für zwei Wochen bei uns ist.

Offen sind wir auch weiterhin für Menschen, die über einen längeren Zeitraum bei uns mitleben möchten. Meldet Euch gerne bei uns!

Dies umso mehr, als Estella, unsere Freiwillige aus den USA, sich entschlossen hat, in ihre Heimat zurückzukehren. Sie fasste leider nie richtig Fuß hier und zog nun die Konsequenz. Ihre Grünkohlrezepte und manches mehr werden uns in guter Erinnerung bleiben.

Ja, es war eine ganz besondere Zeit hier für mich und uns bei Brot & Rosen. Gastfreundschaft und Gemeinschaft erleben und leben zu können ist eine wunderbare Erfahrung für mich gewesen. Auch war es immer wieder eine Herausforderung für mich, die Balance zwischen Gemeinschaftsleben und Raum für mich oder für meine Familie zu finden. Aber es hat sich gelohnt, diese Herausforderung anzunehmen. Ich wurde so reich beschenkt: All die großen und kleinen Begegnungen mit den Menschen, die in unserem Haus leben oder diesem verbunden sind; Leben, Alltag, Verantwortung, Freud und Leid, Essen, Ressourcen und Spiritualität und auch die politische Gesinnung miteinander zu teilen, und, wenn es denn unbedingt sein muss, auch das letzte Stück Käsekuchen. Wunderschön fand ich es, erleben zu dürfen, dass sich alle so sehr an unserem Sohn Noah freuen, und wie er durch seine freundliche und charmante Art die Menschen hier im Haus miteinander verbindet.

Und so ist das nun also mein letzter Artikel im Brot & Rosen-Rundbrief. Ich verabschiede mich von euch - wer hat es geahnt? – mit einem lachenden und weinenden Auge. Denn bei allem, was wir hier zurücklassen, warten zum Glück auch in Freiburg ganz wundervolle Menschen, unsere Familie und FreundInnen, auf unsere Rückkehr und freuen sich darauf, Noah beim Großwerden ganz nah erleben zu dürfen. Der großen Brot & Rosen-Familie wünsche ich alles Gute und freue mich schon jetzt auf ein Wiedersehen beim europäischen Catholic Worker-Treffen im Mai!

20 Jahre Brot & Rosen

*1*996 bezogen wir im Mai unsere erste Gästewohnung und dann im Oktober das Haus in der Farbriciusstraße.

*S*either haben viele Menschen aus aller Welt hier in unserem Haus Gastfreundschaft erlebt und diese weitergegeben.

*M*it Gottesdiensten, Offenen Abenden, Kreuzwegen, Filmabenden und allerlei weiteren Aktionen haben wir in den vergangenen 20 Jahren die Anliegen unseres gemeinschaftlichen Lebens in die Öffentlichkeit getragen.

*D*as wollen wir feiern mit einem Gottesdienst und viel Begegnung.

Wir laden Euch und Sie herzlich ein zu unserem Jubiläumsfest am 25. Juni 2016.

*W*ir beginnen um 14 Uhr mit einem **Gottesdienst** in der **Thomaskirche** (Haldesdorfer Straße 26) und einem **Empfang** mit kurzen Grußworten im Gemeindehaus.

*A*nschließend ziehen wir in einem gemeinsamen **Umzug** zu unserem Haus in der Fabriciusstraße 56, wo wir ab ca. 17 Uhr miteinander feiern, essen, trinken und reden wollen. Und wer lange bleibt, kommt sicher auch zum Tanzen...

*F*ür unsere Planung erbitten wir die **Rückmeldung**, ob Ihr kommt, ob Ihr eine Übernachtung braucht und ob ein Beitrag zum Abendessen mitgebracht wird.

*W*ir freuen uns bei den Hamburger FreundInnen natürlich auch, wenn sie an dem Wochenende jemanden von unseren Gästen beherbergen können!

*U*m die Rückmeldung einfacher zu machen, liegt diesem Rundbrief eine **Antwortkarte** bei. Bitte ausfüllen und zurück an uns! Alternativ könnt Ihr Euch per **Fax** 040-69702086 oder **Email** basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de anmelden. Wer eine Übernachtung benötigt, melde sich bitte bis 30.4.

Mit herzlichem Gruß von Christiane Wiedemann, Birke Kleinwächter, Uta und Dietrich Gerstner

Aktion:

„Siehe, Dein Sohn! Siehe, Deine Mutter!“ – Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

*W*enn über Flüchtlinge berichtet wird, geht es schnell um Zahlen, Probleme, Abwehr und Obergrenzen.

*A*uch Jesus wurde ausgegrenzt und verurteilt. Er starb vor den Toren der Stadt am Kreuz. Und doch stiftete er in seinem Tod neue Gemeinschaft: „Siehe, Dein Sohn! Siehe, Deine Mutter!“ sagte er zu seiner Mutter Maria und seinem Freund Johannes und öffnete Ihre Augen für die Zugehörigkeit zu seiner Familie.

*D*arum unser Aufruf an Karfreitag: „Sieh hin, es könnte Dein Sohn sein, Deine Tochter! Es könnte Deine Mutter sein, Dein Vater! Seid menschlich miteinander, behandelt einander wie Menschengeschwister. Wir gehören zu einer Menschheitsfamilie!“

*A*n Jesu Weg und seine Botschaft erinnern wir in Hamburg mit diesem Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge. Wir halten an verschiedenen Stationen inne und machen die Ausgrenzung von Flüchtlingen unter uns heute sichtbar.

*D*iese Themen bringen wir u.a. auf die Straße: „Waffenexporte über den Hamburger Hafen und Kriegsflüchtlinge“, „Abschiebungen im Morgengrauen“ und „Das Mittelmeer ist Golgatha“.

Karfreitag, 25. März, 12:30 bis ca. 15 Uhr

Beginn um 12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus.
Abschluss etwa 15:00 Uhr im Gemeindesaal der Caritas Hamburg, Danziger Straße 66.

*H*erzliche Einladung zum anschließenden Beisammensein bei einem einfachen Imbiss.

MitträgerInnen des Kreuzwegs 2016:
Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, AG Kirchliche Flüchtlingsarbeit Hamburg, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hamburg, Ökumenisches Forum HafenCity, Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, Zentrum für Mission und Ökumene, Katholische Flüchtlingsseelsorge in Hamburg , Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona – v.i.S.d.P., Dietrich Gerstner, www.brot-und-rosen.de, Fon: 69702085

Liebe UnterstützerInnen!

Die Spendenquittungen für 2015 sind verschickt – für alle Spenden ab 50€. Wenn unser Dank nicht angekommen sein sollte, dann bitte gerne bei uns anrufen und die Adresse durchgeben. Im Laufe eines Jahres kommt es vor, dass wir etwas übersehen oder nicht angemessen würdigen.

Asylpaket II …

Fortsetzung von Seite 1

... Nun gut, angesichts der seit Monaten andauernden enormen Belastung und des hohen politischen Handlungsdrucks wäre dies auch nur zu nachvollziehbar.

Würden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums bei mir nach einer psychotherapeutischen Behandlung anfragen, selbstverständlich würde ich Sie behandeln. Nach der üblichen Wartezeit von drei bis sechs Monaten bekämen Sie einen Therapieplatz und die Kosten würden von der Krankenkasse übernommen. …

Ich möchte Ihnen an einigen Punkten verdeutlichen, dass die geplanten Regelungen für Flüchtlinge, die unter einer psychischen Erkrankung leiden, aus fachlicher Sicht in keiner Weise fundiert sind, inhuman für unsere Gesellschaft und lebensgefährdend für die Betroffenen.

Mit dem Gesetzesentwurf sollen beschleunigte Asylverfahren eingeführt werden (§ 30a Asylgesetz). Das sieht so aus, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für bestimmte Gruppen von Geflüchteten innerhalb von einer Woche über die Asylanträge entscheidet. Sollte der Antrag abgelehnt werden, kann der Asylsuchende innerhalb einer Woche Einspruch einlegen. Daraufhin entscheidet das Verwaltungsgericht nach Aktenlage innerhalb einer weiteren Woche.

Allein in dieser Verfahrensidee tauchen schon drei Aspekte auf, die von absoluter Unwissenheit zeugen:

So kann laut Gesetzidee das beschleunigte Verfahren dann eingeleitet werden, wenn z.B. die Behörden durch falsche Angaben getäuscht wurden. Wenn der Sachbearbeiter also herausbekommt, dass der Antragsteller in der Erstanhörung jenes sagt und bei zweiten Anhörung diesen, kann es sein, dass dann ein beschleunigtes Verfahren eingeleitet wird.

Rathausmarkt Hamburg, 18. Februar 2016

Dass widersprüchliche Angaben möglicherweise daher resultieren, dass jemand unter einer psychischen Störung leidet, die sich durch Konzentrations- und Gedächtnisleistung auszeichnet, fällt hierbei vollkommen unter den Tisch.

Dann ist da noch das mit der Zeit. Der Antragsteller soll eine Woche Zeit haben, um unter anderem nachzuweisen, dass Abschiebungshindernisse vorliegen.

Das bedeutet, er oder sie muss innerhalb einer Woche ein ärztliches oder psychotherapeutisches Gutachten besorgen. Haben Sie schon mal innerhalb einer Woche einen Termin beim Facharzt bekommen? Wie gesagt, die Wartezeit auf einen Psychotherapieplatz betragen derzeit etwas drei Monate für deutschsprachige Patienten.

Die Idee, dass Antragsteller binnen einer Woche einen Termin bei einem Fachbehandler erhalten, ist also vollkommen unrealistisch.

Und selbst wenn die Personen einen Termin bekommen würden, ist die Wahrscheinlichkeit gegen null, dass sie im ersten Kontakt dem Therapeuten mitteilt, dass er oder sie vergewaltigt wurde oder gesehen hat, wie eine Bombe einen Freund zerfetzt hat und diese Bilder sie verfolgen. Das wäre jedoch notwendig, damit die Diagnose einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) gestellt werden kann. Allerdings gehört es zu den Symptomen der PTBS, dass Scham- und Schuldgefühle dazu führen, dass man nicht sofort darüber offen erzählt. Im Gegenteil es braucht Zeit, bis die Betroffenen Vertrauen gefasst haben, sich sicher fühlen und über ihre unglaublich belastenden traumatischen Erfahrungen sprechen können. Die Idee, dass Antragsteller binnen einer Woche ein Fachgutachten mit Diagnose erhalten, ist somit ebenfalls vollkommen unrealistisch.

Darüber hinaus drückt der Gesetzentwurf ein grundsätzliches und massives Misstrauen gegenüber psychisch kranken und traumatisierten Menschen aus. Auf Seite 13 z. B. ist die Rede vom „Abbau von Abschiebungshindernissen aus vermeintlich gesundheitlichen Gründen“. Diese Formulierungen stellt Asylsuchende unter Generalverdacht, Erkrankungen lediglich vorzutäuschen, um eine Abschiebung zu verhindern.

Der Gesetzentwurf verschließt auch die Augen davor, dass empirische Analysen zeigen, dass psychische Erkrankungen in der Tat „sehr häufig als Abschiebungshindernis geltend gemacht“ werden, aber nicht etwa weil die Personen simulieren, nein, sondern weil Asylsuchende tatsächlich sehr häufig unter psychischen Erkrankungen leiden.

Wissen Sie beispielsweise wie viele Menschen in der deutschen Bevölkerung unter PTBS leiden?
Es sind etwas mehr als 2%. Unter erwachsenen Asylsuchenden liegt die Rate nach konservativen Schätzungen bei 20% und ist somit zehn Mal höher.

Nun ist es so, dass PTBS nur eine der möglichen Traumafolgestörungen ist. Häufig leiden traumatisierte Geflüchtete auch unter depressiven Störungen, Angststörungen, somatoformen Störungen, dissoziativen Störungen und Substanzabhängigkeit.

Daraus lässt sich auch für den Laien erkennen, dass ein substantieller Anteil der Flüchtlinge unter einer psychischen Erkrankung leidet.

Psychische Erkrankungen sind somit ein reales und kein vermeintliches Abschiebehindernis. …

Aus den zuvor genannten Gründen halte ich den Gesetzentwurf zum Asylpaket II in Bezug auf psychisch erkrankte Flüchtlinge und Asylsuchende, für diskriminierend, unmenschlich und fachlich unbrauchbar.

Die komplette Rede von Mike Mösko ist auf www.brot-und-rosen.de zu finden.

Leben teilen in Unrecht...

Fortsetzung von Seite 1

... Welt viel mit meinem Glauben und seinen Verheißungen zu tun.

Ich wollte gerne ausprobieren, wie das geht: Solidarität und Gerechtigkeit im Alltag leben, Gemeinschaft und Gastfreundschaft einfach zu tun. Jetzt im Rückblick kann ich sagen: Ich habe viel gelernt und erfahren in meiner Zeit hier.

Das Leben in der Hausgemeinschaft bringt mich mitten im Alltag in Berührung mit einer Wirklichkeit, die größer ist als mein kleiner privater Kosmos. Es ist etwas anderes, ob ich von Not und Unrecht in der Zeitung lese oder ob sie mir in meiner Mitbewohnerin begegnet, die ich ins Herz geschlossen habe. Und dass es in Deutschland Strukturen des Unrechts gibt, die sich tief bis in Gesetze und Verwaltungen hinein gegraben haben, ist mir durch das Zusammenleben mit MigrantInnen überdeutlich geworden. Eine Freundin hat mich nach einiger Zeit hier gefragt, ob mich das nicht verzweifeln lasse. Und da habe ich gespürt: Nein, denn ich bin mit vielen Engagierten zusammen unterwegs. Hier im Haus und darüber hinaus in der ganzen Stadt. Dafür bin ich dankbar und froh.

Und dann ist da auch die andere Seite von Brot & Rosen. Wir versuchen, hier im Kleinen zu leben, wie wir uns Gesellschaft auch im Großen vorstellen. Wenn so viele Menschen ihr Leben miteinander teilen, erlebe ich einen Reichtum, der einfach schön ist! Jeden Abend kocht ein anderes „Land“, wir haben Essen aus Syrien und Afghanistan, aus Somalia und Ecuador, aus Serbien und Nigeria,… Wir teilen Sprachen und Kulturen, wir teilen Fähigkeiten und Zeit, wir teilen Geld und Engagement. Das ist nicht immer einfach und manchmal ganz schön anstrengend, wenn es Streit und Konflikte gibt, wenn die Anderen meine und ich ihre „Macken“ ertragen muss, aber alles in allem hat es einfach eine tiefe innere Schönheit.

Ich bin berührbarer geworden, wie ich es sonst nur von spirituellen Intensivzeiten wie den Straßenexerzitien kenne. Ich erlebe mich als innerlich durchlässiger und ansprechbarer für das Leben und die Leiden von Menschen ganz in meiner Nähe und auch für die Kämpfe der Menschen weiter weg.

Von zwei Ereignissen im Jahr, an denen ich das auch jenseits des Alltags spüre, möchte ich kurz erzählen: Es ist der Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge, den wir auf die Straßen der Hamburger Innenstadt tragen, und das Requiem für die Toten an den EU-Grenzen zum Volkstrauertag. Obwohl sie verschieden sind, gibt es für mich doch Gemeinsames. In beiden Gebetsformen verbinden sich Kampf und Kontemplation, lasse ich mich ansprechen von Menschen und ihrem Kampf um Leben, erhebe ich meine Stimme für Gerechtigkeit, rufe ich zu Gott. Das Unrecht an mich heranzulassen und vor Gott zu bringen, schenkt mir Tränen. Und es schenkt mir neue Kraft, die ich in den Tagen und Wochen danach besonders deutlich wahrnehme.

Einfach schön ist es auch zu erleben, dass wir Geschwister auf der ganzen Erde haben: ob in Köln oder Dortmund, in Amsterdam oder Oxford und London; und auch aus Somalia, Kurdistan und Lateinamerika. Für uns besonders außergewöhnlich waren die Begegnungen mit den Catholic Worker-Geschwistern in den USA. Nach unserem ersten Jahr hier haben Anne und ich dort für einige Wochen Häuser der Gastfreundschaft besucht. Eine Erinnerung möchte ich erzählen: Wir saßen in New York in Sichtweite des zerstörten World Trade Centers auf dem Gehweg und haben unsere Gefühle und Gedanken ausgetauscht. Es hat sich für uns wie ein moderner Wallfahrtsort (für die MärtyrerInnen unseres Lebensstils?) angefühlt. Für uns ist klar, das waren schreckliche Morde, die da verübt wurden. Es darf keinen Terror und keine Gewalt geben. Aber für uns ist auch klar: von Niemandem! Weder im Namen einer Religion noch eines Staates und auch nicht im Interesse eines Wirtschaftssystems. Es waren schreckliche Tode. Aber jeden Tag sterben 35.000 Kinder an Hunger, werden Menschen in Arbeitslosigkeit und Depression entlassen, fordert die globale Wirtschaft ihre Opfer. Das hat für mich religiöse Untertöne. Daher freue ich mich, dass ein religiöser „Global Player“, der aktuelle Bischof von Rom, Papst Franziskus, uns warnt vor einer Wirtschaft, die tötet, und uns erinnert an Leiden, Zerstörung und Tote, die die Ausmaße eines neuen Weltkrieges haben.

Warum erzähle ich das? Weil es für mich einen Unterschied macht, ob ich es theoretisch bereits wusste. Oder ob ich es praktisch erfahren habe im täglichen Zusammenleben mit den Opfern dieses Systems, von dem wir in Deutschland bislang vor allem profitieren. Das Leben bei Brot & Rosen hat mich wacher gemacht für die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, in denen ich lebe. Und es hat mich ermutigt, diese Fragen auch spirituell und theologisch zu stellen und zu vertiefen.

„***S***ucht zuerst Gottes Gegenwirklichkeit und ihre Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazu geschenkt,“ ermutigt mich das Matthäusevangelium in Kapitel 6,33. Und ich kann sagen, ja, das stimmt. Der biblische Gott Jesu steht auf der Seite der Armgemachten und er inspiriert mich zum Engagement für Gerechtigkeit. Und ja, bei allem Teilen und einfach leben: Wir sind reich beschenkt und gut versorgt, mit Essen- und Kleiderspenden, mit FreundInnen und MitstreiterInnen für Gottes Gerechtigkeit, mit Zeit füreinander als große und als kleine Familie, mit allem, was mensch für ein Leben in Fülle braucht.

Von Herzen Danke für alles, besonders an die Menschen hier im Haus: für Gemeinschaft und Gastfreundschaft, für die Treue seit 20 Jahren, für offene Begegnungen und prophetisches Engagement, für Freundschaften und Blödsinn machen, für Lebenteilen und Diskutieren, für die vielen Menschen, deren Namen ich hier nicht aufzählen kann.

Wir wünschen euch Gottes Begleitung für die kommenden 20 Jahre und dass sie sich immer wieder auch in Menschen zeigt.

Thema:

Das Schlüsselwort ist „Menschenrechte“

Jutta Külkens ist seit vielen Jahren in der Flüchtlingsarbeit in Niedersachen an der deutsch-niederländischen Grenze tätig. Sie hat zahllose Familien und Einzelpersonen zu Behörden begleitet, ihnen Wohnraum und soziale Hilfe verschafft. Und „nebenher“ ist sie eine unermüdliche Aktivistin für den fairen Handel, die uns Jahr für Jahr im Advent mit „fairen“ Adventskalendern und weiteren Leckereien aus dem Eine-Welt-Laden beschenkt. Liebe Jutta, danke für Dein Engagement! Diesen offenen Brief an Bundespräsident Gauck schrieb Jutta Külkens Anfang Februar.

Lieber Herr Gauck,
nun ist es soweit, ich beginne zu zweifeln, ob Sie der Präsident aller Deutschen sind. Schade, bisher hielt ich Sie als Amtsinhaber für den höchsten Vertreter unseres Grundgesetzes, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der Genfer Flüchtlingskonvention. Wenn Sie nun aber formulieren, “Begrenzungsstrategien könnten beim Zuzug von Flüchtenden moralisch und politisch geboten sein“, machen Sie dadurch das Un-Wort „Obergrenze“ gesellschaftsfähig!

Oder habe ich Sie missverstanden, sind Ihre „Begrenzungsstrategien“ nicht unsere Landesgrenzen, die nun – aus moralischen und politischen Gründen – stärker bewacht / verteidigt werden müssen?

Vielleicht sind Ihre „Begrenzungsstrategien“ ja ganz human, also moralisch vertretbar von allen Deutschen, die unter einem Grundgesetz leben und dieses ausfüllen!

Die finnisch-hamburgische Künstlerin HM Jokinen gestaltete dieses im Stile der ghanaischen Asafo-Kriegsflaggen gestaltete Stoffbild für die Ausstellung ort_m [migration memory] in Hamburg

Artikel 1 Grundgesetz
1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
3)Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht. u.s.w.

Begrenzungsstrategie kann ja auch heißen, politisch tätig zu werden, dass ein Zuwanderungsgesetz entworfen, diskutiert, beschlossen und verabschiedet wird. Das würde vielen Menschen, die in ihrer Heimat aus wirtschaftlichen / klimatischen Gründen keine Zukunftsperspektive sehen, die gefahrvollen, teuren, illegalen Fluchtwege ersparen – und sie würden hier nicht als „Wirtschaftsflüchtlinge“ beschimpft.

Eine Strategie kann auch sein, Menschen in ihrer Heimat Kleinst-Kredite zu verschaffen, um eine Entwicklung daheim in Gang zu setzen, mit der sie ihre Zukunft dort planen können.

Eine Strategie kann sein, Schulen bauen zu lassen, Lehrer zu bezahlen, Kindern ihre Rechte auf Schulbildung zu verschaffen.

Eine Strategie kann auch sein, gerechte Preise für ALLES zu zahlen, dass der „Faire Handel“ kein „Ecken – Füller“ bleibt, dass es selbstverständlich ist, dass jede Arbeit ihren Lohn wert ist! Auch wir haben lange hier für den „Mindestlohn“ gestritten. (Artikel 1,1 Grundgesetz)

Eine Strategie kann sein, keine Waffen in Staaten außerhalb der EU zu exportieren. So lange mit Waffen Kriege geführt werden, weil wir Menschen nun mal so sind, wie wir sind, sollen wir Deutsche uns erinnern an den 2. Weltkrieg und unsere Verantwortung und an den Satz „Nie wieder soll von unserem Staat Gewalt ausgehen“ - „Nie wieder Krieg“. Unser Staat hat die politische Verantwortung dafür, dass keine Menschen zu uns flüchten müssen, weil Waffen deutscher Herkunft ihre Heimat zerstören. Unsere Regierung darf nicht aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten politische Entscheidungen treffen (Artikel 1,2 Grundgesetz).

Und ich wiederhole mich: Wir brauchen eine strukturelle Bekämpfung der Fluchtursachen! Außenpolitik ist gefragt, nicht Wirtschaftspolitik! Unsere globalisierte Welt braucht eine Friedenspolitik und Entwicklungspolitik an der Basis!

Und solange Flüchtende hier ankommen, werden wir sie versorgen können, ihnen Schutz bieten. Unsere (christlichen) Werte vermitteln / vorleben. Wir können „Arche“ sein, vielleicht Nähe und Wärme und Stärkung auf Zeit bieten. So lange es notwendig ist!

Lieber Herr Gauck, ich bin nach dem 2.Weltkrieg aufgewachsen, habe damals „Demokratie gelernt“ und glaube noch heute dies Schlagwort, das ich täglich auf dem Schulweg auf einer Mauer las: „Demokratie herrscht, wo das Volk bestimmt“. Und **wir sind das Volk**, das nicht will, dass die Außengrenzen Europas mit Waffen verteidigt werden müssen. Das Mittelmeer soll nicht weiter zum Massengrab werden – wir brauchen ein Zuwanderungsgesetz, um legale Wege nach Europa möglich zu machen! Und, und, und, …! Es gibt viele Alternativen zum „Un-Wort Obergrenze“!

Schalom & Salaam, Jutta Külkens
Integrationslotsin, Bad Bentheim

Die poetische Ecke:

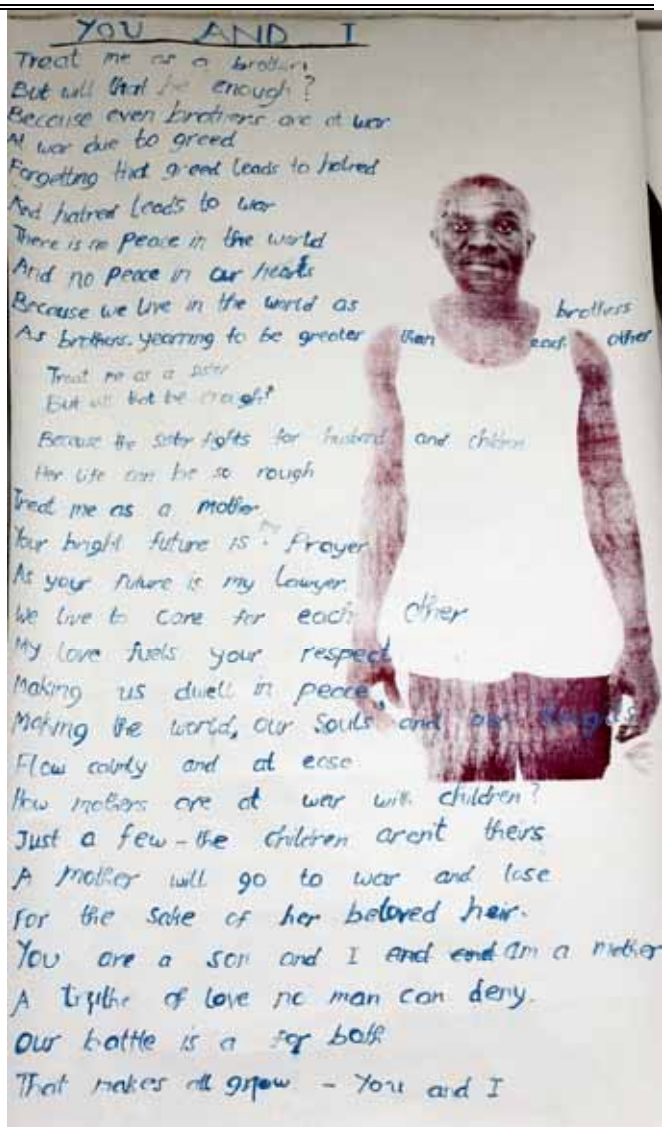
You and I – Du und Ich

Sieh mich an als Bruder.
Aber ist das genug?
Denn selbst Brüder bekriegen sich.
Bekriegen sich aus Gier.
Und vergessen, dass Gier zu Hass führt.
Es gibt keinen Frieden in dieser Welt.
Weil wir in der Welt als Brüder leben.
Als Brüder, die besser sein wollen als der Andere.

Sieh mich an als Schwester.
Aber ist das genug?
Denn Schwestern streiten sich um Männer und um Kinder.
Ihr Leben kann manchmal echt hart sein.

Sieh mich an als Mutter.
Deine strahlende Zukunft ist in meinem Gebet.
Und deine Zukunft ist auch meine Sicherheit.
Wir leben, um uns umeinander zu kümmern.
Meine Liebe erzeugt deinen Respekt.
Und so verweilen wir in Frieden.
Lassen die Welt, unsere Seelen und unsere Gedanken ruhig und ungezwungen fließen.
Wie viele Mütter bekriegen sich mit ihren Kindern?
Nur wenige - denn die Kinder sind nicht ihre.
Eine Mutter würde für ihr Kind kämpfen und auch verlieren - zugunsten ihres geliebten Erben.
Du bist ein Sohn, ich bin eine Mutter.
Eine wahre Liebe, die niemand bestreiten kann.
Unser Kampf ist ein Sieg für uns beide.
Der uns alle wachsen lässt - Dich und Mich.

Nana O. – Mitbewohner von Brot & Rosen



Nana trug dieses Gedicht als Performance bei der Eröffnung der ort_m [migration memory]-Ausstellung eindrücklich vor.

Leserbriefe:

Übers Jahr hinweg erhalten wir viele – meist erfreuliche – Briefe. Darunter auch LeserInnen-Post als Reaktion auf die Artikel in unseren Rundbriefen oder auch auf unsere Wunschliste(n). Wir freuen uns über diese Rückmeldungen, da wir natürlich gerne erfahren wollen, wie unsere Texte und Anregungen aufgenommen werden.
Und wir bedanken uns auf diesem Wege nochmals ganz herzlich für die vielen Päckchen und Gaben zu Weihnachten.
Wir drucken hier zwei Zuschriften aus dem Februar ab.

7.2.2016

Liebe Brot & Rosen-Gemeinschaft,
wir hatten vor zwei Jahren schon mal Kontakt; eigentlich will ich seither mal vorbeikommen, aber das gestaltet sich mit Kindern und Arbeit doch etwas schwierig. Irgendwann klappt es noch!

Aber Eure Gemeinschaft hat mich so beeindruckt, dass wir (als Familie mit zwei Kindern) beschlossen haben, einen minderjährigen unbegleiteten Flüchtling aufzunehmen. Aboubakar (aus dem Niger) wohnt nun seit September bei uns unterm Dach, und wir sind alle sehr froh miteinander. Wir haben vor allem das Gefühl, dass wir mit ihm beschenkt sind, und weniger, dass wir "helfen". Seither sehen wir vieles anders, und ich persönlich denke viel über dieses „Wagnis“, diesen Schritt ins Ungewisse nach, sich mit dem eigenen Leben auf einen Fremden einzulassen – ein Wagnis, zu dem Christus uns ja ausdrücklich eingeladen hat.

Ich freue mich immer über Euren Infobrief und werde demnächst auch nochmal was spenden. Also – toll, dass es Euch gibt, dass Ihr gewachsen seid, und hoffentlich auf bald mal!

Herzliche Grüße aus Bremen, Silja Samerski

16.2.2016

Ihr lieben “Brot u. Rosen”-Leute!
Als ich noch einmal Euren Weihnachtsrundbrief las, sah ich Euren „Stiefel“!

Hier also ein paar erfüllte Wünsche!
In allem auch ne Tüte von Gottes Segen!

Herzliche Grüße, Eure Magdalene

P.S. Wer hätte gedacht, dass soviel Gastfreundschaft in Deutschland möglich wäre?! Was Ihr so toll begonnen habt!

In Zeiten universeller Täuschung
wird das Aussprechen der Wahrheit
zur revolutionären Tat.

George Orwell (1903 – 1950)

20 Jahre Brot & Rosen
– wir feiern am 25. Juni

Beginn um 14 Uhr in der Thomaskirche Bramfeld mit einem Gottesdienst und anschließendem Empfang. Danach „ziehen wir um“ und feiern ab ca. 17 Uhr weiter in unserem Haus mit leckerem Essen, Geschichten aus 20 Jahren und Musik.

Herzlich Willkommen!

Mahnwache vor der Ausländerbehörde – gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht: JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr Amsinckstraße 28, Hamburg

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

25. April: Griechenland: Solidarität für alle!

Marily Stroux und *Reimer Dohrn* engagieren sich seit Jahren in Athen und auf der Insel Lesbos in der Flüchtlingssolidarität. Ein Abend über die europäische (Flüchtlings)Krise und wie sie sich auf die Gesellschaft in Griechenland auswirkt.

30. Mai: Die Flüchtlinge, die Politik und wir

Am 30.11.15 strahlte der NDR eine Dokumentation mit diesem Titel aus. *Michael Richter* und *Nadja Franz* gingen in Norddeutschland der zentralen Frage nach: Sind wir in der Flüchtlingsaufnahme wirklich an den Grenzen unserer Möglichkeiten angekommen? Wir zeigen den 45’-Film und kommen ins Gespräch mit den beiden FilmemacherInnen.

---

25. März: „Siehe, Dein Sohn! Siehe, Deine Mutter!“ – Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Wir bringen u.a. diese Themen auf die Straße: „Waffenexporte über den Hamburger Hafen“, „Das Mittelmeer ist Golgatha“ und „Abschiebungen im Morgengrauen“.
Beginn um 12:30 Uhr auf dem Rathausmarkt.
Abschluss gegen 15 Uhr im Gemeindesaal der Caritas, Danziger Straße 66.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Wechselnde „Freiwillige“ verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V.", Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94 BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*